

Schmähschrift von Celsus (Orig. C. Colsum 1, 28) einem Juden in den Mund gelegt. Es genügt, darüber anzuführen, was Mohammed (Sura 4, 155; Rückert, Der Koran 70) urtheilte: „Weil sie (die Juden) nicht geglaubt (an Jesum), und wider Maria große Lästerungen ausgestoßen, darum haben wir (Gott) sie verflucht.“

So ward durch die Vermählung Maria's der Welt gegenüber der Schleier des Geheimnisses über das Ganze geworfen. Maria erschien und galt als Gemahlin Josephs und reiste als solche sechs Monate später, als der von Augustus befohlene Census sie von Galiläa nach der Stammesheimat rief, mit ihm nach Bethlehem. Ihre Anwesenheit daselbst fiel zusammen mit dem Ende ihres segneten Standes, und so wurde das göttliche Kind bei Bethlehem in einer Grotte (a. U. C. 747) unter Begrüßung der himmlischen Heerschaaren geboren. Nachdem daselbe am achten Tage beschnitten und nach Gesetzesvorschrift im Tempel unter fortwährend neuen Offenbarungen dargestellt war (Luc. 2, 22 ff.), nahmen die Eltern ihren Wohnsitz in Bethlehem. Dieser dauerte gegen Ein Jahr und darüber, bis die Ankunft der Magier und der Mordplan Herodes' zur Auswanderung nach Aegypten nöthigte. Sie ließen sich, wie die Tradition sagt, in der Umgegend der Priesterstadt Heliopolis, wo zahlreiche Ansiedlungen der Juden waren, nieder. Dieser ägyptische Aufenthalt währte jedoch nicht lange. Nach Herodes' Tode (750 U. C.) kehrte die heilige Familie wieder heim (Matth. 2, 19), und zwar, da das tyrannische Auftreten des Thronfolgers Archelaus neue Gefahr fürchten ließ, nicht mehr nach Bethlehem, sondern nach Nazareth, das unter Herodes Antipas' Scepter mehr Sicherheit für das Jesuskind darbot. Von nun an fällt wieder die Hülle über die Geschichte der heiligen Jungfrau. Nur viermal noch tritt sie in dem Leben ihres Sohnes handelnd herein: bei der Osterreise Luc. 2, 41 ff., wo sie den zwölfjährigen Jesusknaben verliert und nach langem Suchen im Tempel wieder findet; bei der Hochzeit zu Cana, Joh. 2, 1; einmal zu Capharnaum, Matth. 12, 46 ff., und endlich am Leidensstage unter dem Kreuze, Joh. 19, 25 ff., wo sie von Jesus dem Liebesjünger Johannes übergeben wird. Welches inzwischen ihre Verhältnisse gewesen, läßt sich nur errathen. Sie lebte in armen Umständen in der Familie des hl. Joseph, der inzwischen gestorben, zusammen mit dessen Bruder Cleophas zu Nazareth (Matth. 13, 55 ff.), während Jesus seiner Mission folgte. Diese erlaubte ihm nicht mehr, auf die Wünsche seiner Verwandten Rücksicht zu nehmen (Joh. 7, 3 ff. Marc. 3, 31 ff.). Nach der Himmelfahrt des Herrn wird ihrer nur noch Apg. 1, 14 gedacht; das übrige Leben hellt keine Nachricht auf. Sie lebte noch, geht eine Sage, elf Jahre, nach Anderen bis 48 n. Chr., und ward am Fuße des Delberges begraben (vgl. Baron. Annal. ad ann. Chr. 48). Doch sah ihr jungfräulicher Leib nicht die Verwesung, sondern wurde alsbald mit der Seele wieder vereinigt und in

den Himmel aufgenommen (f. d. Art. Marienfest II, n. 5).

So weit die vereinzeltten Erlebnisse Maria's. Neben diesen verdient aber die tiefste Erwägung die eigenthümliche Führung Gottes, welche bestimmend und gestaltend auf das Leben der heiligen Jungfrau wirkte. Wir dürfen nicht ohne Beachtung daran vorübergehen, und dieß um so weniger, weil von jeher auf den Ruhm der jungfräulichen Mutter Christi so gerne neidische Blicke sich geheftet haben und noch Manche sich wie befriedigt fühlen, wenn sie etwas in den Schriften des Neuen Testaments finden, das daran irre zu machen oder etwas von ihrem Glanze wegzunehmen scheint. Wenn es ein auf christlichem Boden unbestreitbarer Satz ist, daß das Evangelium oder die Heilsveranstaltung in Christo die Verwirklichung eines göttlichen Urgeheimnisses ist, dessen Aus- und Durchführung an gewisse, von Gott eigens dafür vorbereitete Persönlichkeiten geknüpft erscheint; wenn hiervon auch der Beginn der Verwirklichung nicht auszunehmen ist, so wird für jeden, der diese biblischen Vorderfälle annimmt, Maria unter diesen vorbereiteten Gefäßen und Werkzeugen, wie der Zeit, so auch der Sache nach, die vorderste Stelle einnehmen. Sie, die zu diesem Werke Prädestinirte, wird in eigener Weise dazu ausgerüstet worden sein. Dieß drückt auch der Engel aus, wenn er sie „voll der Gnade“ nennt; die Bedeutung des Part. Perf. *κεχαριτωμένη* kann nicht besser als durch die Uebersetzung der Itala wiedergegeben werden. Was es aber bei Maria bedeutete, voll der Gnade zu sein, das hat in unserer Zeit erst die Bulle *Ineffabilis* vollständig erschlossen: sie besaß die Fülle der Gnade, weil sie nie ohne Gnade gewesen und auch schon, als sie empfangen ward, von der Erbsünde frei geblieben war. Mit dieser Gnade der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit hatte sie aber auch dasjenige Maß wirklicher Gnaden mit in's irdische Leben gebracht, welche ihrem künftigen Berufe angemessen war; so war sie in jeder Hinsicht voll der Gnade (f. d. Art. Empfängniß, unbestechte). Aber diese uranfängliche Freundschaft und Vereinigung mit Gott hatte sie nie durch irgend eine Sünde unterbrochen, so daß dadurch die Fülle ihrer Gnade eine Einbuße hätte erleiden können; demnach konnte der Engel im vollen Sinne der Worte zu ihr sagen: „Der Herr ist mit dir“; eine Trennung zwischen Gott und Maria, wie sie durch die Sünde herbeigeführt wird, ist undenkbar. Infolge einer solchen Gnaden- und Lebensgemeinschaft mit Gott nahm Maria's Erkenntniß denjenigen Aufschwung, der uns in der Erklärung überrascht: *Virum non cognosco*. Bereits hatte ihr erleuchteter Geist zu jenem Ziele sich erschwungen, von dem es heißt: *Neque nubent neque nubentur, sed erunt sicut angeli Dei in coelo* (Matth. 22, 30). Von dieser Gnadenfülle her, welche auch ihr leibliches Wesen zu einem vollkommen reinen Gefäße des Geistes machte, erklärt und begriff